

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 13

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



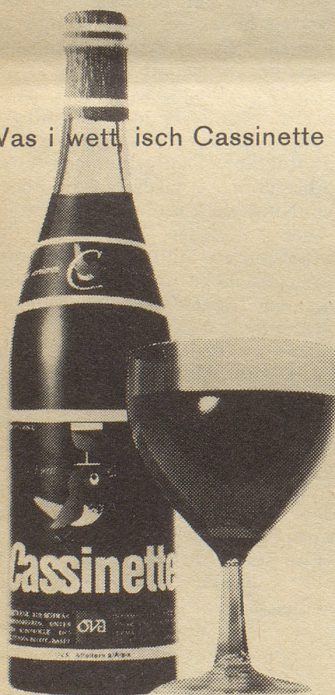
Fortschrittliches

Heute haben wir die Zwei-Schienen-Bahn. Morgen werden wir, wenn nicht alles täuscht, die Ein-Schienen-Bahn, und übermorgen die Keim-Schienen-, nämlich die Luftkissen-Bahn haben. Aber heute wie morgen, und vielleicht auch noch übermorgen, werden wir herrliche Orientteppiche in der einzigartigen Auswahl von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich finden können.

Nebileser schreiben Slogans:

**Ist der Nebi im Haus –
Geht der Mißmut hinaus!**

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

sitzendürfens müder Ausstellungs-
besucherinnen, sondern zum von-
allen-Seiten-angesehen-werden, womit
er allsogleich zum Diskussions-
objekt und in der Folge zum An-
laß des Generationenkonfliktes
aufrückt. Und drum setzen sich
«die Langhaarigen» auch lieber auf
den Boden. Ich hingegen bin per-
sönlich restlos fasziniert von den
noch fast neumodischen durchsich-
tigen Sitzgelegenheiten, deren De-
sign an die Fauteuils von noch-
gar-nicht-lange-her erinnern, ob-
wohl sie statt mit Roßhaar mit
Luft gefüllt sind. Das Photomodell,
er oder sie, winkt und lächelt so
schwebend und schwerelos daraus
hervor, und das Design ist so kri-
stallklar konzipiert, daß man seine
reine Freude dran haben kann und
ich persönlich mir überlege, ob ich
mir für die längst fällige zweite
Aussteuer nicht solche Status-Sym-
bole gönnen soll. Aber wird nicht
die Versuchung für die lieben En-
kelein allzugroß sein, mit einer
Nadel oder einem Buschmesser
dreinzustechen, um zu sehen, was
herauskommt und übrig bleibt? Uebrig
bleiben wird ganz sicher das Design,
wenn auch in einer
total veränderten Form, sozusagen
immateriell. Damit wären wir aber
wieder bei des Experten Feststel-
lung angelangt, die besagt, daß sich
ein Stuhl nur durch das Design
von einem andern unterscheidet.

Design ist heute alles und alles ist
Design. Es lebe das Design, aus
dem heraus sich alles selber ver-
steht, auch die Kunst. Annamaya

«Lärm-Allergie»

Liebes Bethli, seit dem Lesen Dei-
nes Lärm-Allergie-Artikels in Nr. 8
weiß ich plötzlich, wie mir gehol-
fen werden kann. Ich bin darüber
so erleichtert, daß ich es Dir schnell
sagen muß. Ich hoffe, es gehe vie-
len andern ebenso. Positiv muß
man denken, nicht negativ, Zunei-
gung muß man haben und Einfüh-
lungsvermögen, anstatt Ablehnung.

Es ist nämlich so: Bei uns in der
Nähe wird ein Spital gebaut. Ende
1972 soll es fertig sein. Dann kom-
men Schwesternhaus und Kinder-
haus dran. Bis dahin werden Mor-
gen für Morgen Gruppen von Ita-
liener-Arbeitern an unserem Haus
vorbeigehen. Die ersten kommen
mit dem ersten Tram kurz nach
6 Uhr. (Ich muß für meine Lieben
erst um 1/4 vor 7 aufstehen.) Du
kannst Dir nicht vorstellen, wie
wach die schon sind und wie gut
aufgelegt, wo man doch frühmorgens
sauertöpfisch und wortkarg zu
sein pflegt. Also, wenn wir noch
im letzten Tiefschlaf liegen – im
besten, versteht sich – rufen sich
die Italiener schon laut lachend zu,
was sie zum Znüni essen wollen.
Und das unter unsern offenen Fen-
stern. Kaum hat sich der erste
Schub verlaufen – und wir wieder
eingnickt – kommt 6 Minuten
später das zweite Tram mit dem

zweiten Schub. Die sind genauso
munter und lebenslustig. Und das
Tag für Tag – Jahr für Jahr! War
das ein Aerger! War, sage ich. An-
statt mich wie bislang um mein
verlorenes Halbstündlein Schlaf zu
bemitleiden, werde ich mich jetzt
mit den Italienern befreunden. Sie
kommen nämlich allesamt um 5
Uhr nachmittags wieder in Scharen
unser Sträßlein heruntergezogen,
heimwärts. Uebrigens genauso wohl-
gelaunt und laut wie am Morgen
und haben doch den ganzen Tag
lang hart gearbeitet. Nur wäre es
mir um diese Zeit nie im Traum
eingefallen, mich über sie zu är-
gern, denn jetzt bin ja auch ich
wach, nicht wahr.

Heute noch werde ich mit einem
freundlichen Nicken über den Gar-
tenhag hinweg anfangen, morgen
ein «buona sera» beifügen. Und
bald schon werde ich frühmorgens
beim ersten Schub sagen können:
da kommt ja schon der Celestino,
gottlob ist er gesund, und mich ge-
trost aufs andere Ohr legen.

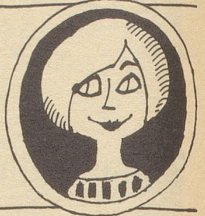
Mit herzlichem Dank Suzanne

Ein aufregender Film

Nun ist's aber genug! Ich schau
mir keine amerikanischen Filme
mehr an. Diese schrecklichen Ame-
rikaner bringen es einfach nicht
fertig, ihre Kühlschränke recht-
zeitig zu schließen. Meine ordent-
liche Hausfrauenseele sträubt sich
dagegen, zuzusehen, wie so ein
Kühlschrank offensteht.

Mit Mühe und Geduld brachte ich
meine Familie dazu, den Kühl-
schrank zu schließen, wenn das Ge-
wünschte herausgeholt war. Früher
ließ ein jeder die Türe offen, bis
er sich Milch oder Fruchtsaft ein-
geschenkt hatte. Fand sich einmal
das Bier nicht im großen Kühl-

Die Seite der Frau



schrank, suchte mein Mann im
kleineren und dachte nicht daran,
den großen wieder zu schließen,
denn dort sah er noch ein Stück-
lein Käse liegen, das genau zum
Bier paßte. So also standen beide
Kühlschränke offen. Während der
ganzen Zeit strömte die warme
Küchenluft hinein und ließ das Eis
im Gefrierfach auftauen. Die Kühl-
wirkung vermochte nicht mehr die
Lebensmittel frisch zu halten. So
fand ich öfters verdorbene Eß-
waren. Auf meine Reklamation hin
behauptete mein Mann kühn, das
komme bloß davon, daß ich mich
zu wenig bücke und nicht wisse,
was im Kühlschrank wäre. Mit an-
dern Worten, ich hätte diese Wa-
ren vergessen! So beschloß ich,
einen Feldzug gegen die Unsitte zu
organisieren. Meine Jüngste half
mir dabei. Jedesmal, wenn ein
Mitglied der Familie im Kühl-
schrank etwas suchte und heraus-
holte, standen wir dabei und war-
fen die Türe demonstrativ ins
Schloß.

Und siehe da, knapp ein halbes

